

GABRIELLE OBERHÄNSLI-WIDMER

Edmond Fleg: Das Prophetenkind
(L'enfant prophète, 1926)

Gabrielle Oberhänsli-Widmer

Edmond Fleg: Das Prophetenkind (L'Enfant Prophète; 1926)¹

„A mon petit-fils, qui n'est pas encore né” – „meinem Enkel, der noch nicht geboren ist”. Diese Widmung stellt Edmond Fleg (1874-1963) seinem 1928 verfassten Essay *Pourquoi je suis Juif* (Warum ich Jude bin) voran,² einem Text, der zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Romans *Das Prophetenkind* erscheint und einen autobiographischen Hintergrund zum Roman nachliefert. Dieser Enkel, dem der Dichter in der Du-Form seinen Weg zur jüdischen Tradition erzählt, um ihm seine Vision des Judentums als Erbe weiterzureichen und ihn damit in die Ahnenreihe Israels einzubinden, wird indes nie leben, denn die beiden Söhne Edmond Flegs sterben zu Beginn des Zweiten Weltkriegs unmittelbar nacheinander – der Jüngere, Daniel, ertränkt sich im Oktober 1939 in der Seine, weil er nicht in den Kampf gegen Deutschland eingezogen wird, der Ältere, Maurice, fällt im Mai 1940 im Krieg gegen Deutschland. Im April 1940 wird wohl ein Enkel geboren, doch Edmond Fleg kann ihn nur einen Moment tot in den Armen halten, denn bei der schweren Geburt, bei der Maurice bereits an der Front war, musste Edmond Fleg zwischen Leben und Tod von Mutter und Kind entscheiden und entschied sich für das Überleben der Schwiegertochter. Konnte Edmond Fleg unter diesen tragischen Umständen seine Vision des Judentums auch keinen leiblichen Nachkommen vermitteln, so hat er doch mit seinem beeindruckenden Lebenswerk das jüdische Denken überaus bereichert und mit seinen Schriften einem breiten Publikum neue Denkanstöße zur jüdischen Identität vermittelt. Dabei findet Edmond Flegs Botschaft zweifellos in dem Roman *Das Prophetenkind* seine poetischste und zugleich anrührendste Form.

1. *Leben und Werk Edmond Flegs*

Zu seinen Lebzeiten ein bekannter Autor, gerät Edmond Fleg nach seinem Tod mehr und mehr in Vergessenheit, wohl nicht zuletzt deshalb, weil seine hohen Ideale von Judentum und Christentum durch die Katastrophe des Nationalsozialismus geradezu pervertiert worden waren. In jüngster Zeit haben aber sowohl französische als auch deutsche Verlage dieses Werk wiederentdeckt. So legt das Pariser Editionshaus Les Belles Lettres mehrere Werke Flegs neu auf, und unlängst hat der Schweizer Publizist Charles Linsmayer den frankophonen Fleg für das deutschsprachige Publikum zugänglich gemacht, indem er *Das Prophetenkind* als 21. Band in seine Reihe Reprinted by Huber, einer „offenen Folge bemerkenswerter Texte aus der mehrsprachigen Schweiz”, integriert hat.

1874 in Genf geboren, wächst Edmond Fleg in einem traditionellen jüdischen Haus auf und erhält sowohl eine religiöse als auch eine säkulare Bildung. Nach seinem Studium an der Sorbonne sowie an der École Normale Supérieure in Paris

wendet er sich zunächst der Musik, Philosophie und Schriftstellerei zu – in gleichem Maß, in welchem er sich vom Judentum distanziert. Wie andere der Tradition entfremdete jüdische Schriftsteller in Paris – unter ihnen Theodor Herzl oder Bernard Lazare – wird Edmond Fleg dann aber durch den Dreyfus-Prozess (1895-1906) in seiner Existenz als Jude tief erschüttert, sodass er seine erfolgreiche Tätigkeit als Bühnenschriftsteller mehr und mehr zugunsten des Studiums jüdischer Quellen aufgibt.

Kurz vor seinem Einsatz als französischer Freiwilliger im Ersten Weltkrieg publiziert Edmond Fleg mit *Ecoute, Israël* eine erste poetische Nachdichtung biblischer und midraschischer Motive, ähnlich wie in derselben Epoche Chajjim Nachman Bialik mit seinem *Sefer Ha-Aggada* (1908-1911) oder Micha Josef Bin Gorion mit den *Sagen der Juden* (1912ff.) und dem *Born Judas* (1916ff.) Versuche unternehmen, die religiöse Traditionsliteratur in zeitgenössische literarische Formen umzusetzen, um sie damit einem Lesepublikum zu erschließen, das über den engen Kreis der jüdischen Orthodoxie hinausgeht. Zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg erweitert Fleg sein lyrisches ‚Höre, Israel‘ mit einer mannigfaltigen Bearbeitung jüdischer Stoffe: In der *Anthologie juive des origines à nos jours* (1921) widmet er sich der Geschichte des Judentums; mit *Moïse raconté par les sages* (1928) und *Salomon* (1930) stellt er alttestamentliche Protagonisten in episch breite Legenden; als besonders bemerkenswertes Romanthema wählt er dann *Jésus raconté par le Juif errant* (1933), wo er in der Begegnung von Jesus mit der Figur des Ewigen Juden eine empathische Nähe zwischen jüdischem und christlichem Gedankengut anklingen lässt, welche an Franz Rosenzweig und Martin Buber erinnert; daneben setzt Fleg seine dramatische und lyrische Arbeit mit zahlreichen Veröffentlichungen fort und engagiert sich zudem als Übersetzer, indem er unter anderem die Pessach-Haggada aus dem Hebräischen ins Französische überträgt (1925) – dies nur ein grober Überblick über Edmond Flegs wichtigste Schriften.⁴

65-jährig ist Edmond Fleg beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der ihn seiner beiden Söhne beraubt. Er selber flieht mit seiner Frau Madeleine und überlebt zunächst im familieneigenen Besitz von Beauvallon bei Saint-Tropez, später in einem Versteck der Résistance im Gebiet des Grésivaudan zwischen Valence und Grenoble. Ende 1944 kehren die Flegs in ihre geplünderte Wohnung am Quai-des-Fleurs 1 zurück. Beinahe zehn Jahre schweigt Edmond Fleg, veröffentlicht nurmehr vereinzelt Gedichtbände, doch dann findet er mit verschiedenen Essays zu seinem lebensbejahenden Grundton zurück, für den allein schon die Titel stehen: *Nous de l'espérance* (Wir, von der Hoffnung, 1949), *Vers le monde qui vient* (Der kommenden Welt entgegen, 1960) oder *Le chant nouveau* (Die neue Weise, posthum 1971).

In den fünfziger und sechziger Jahren legt das Pariser Verlagshaus Albin Michel Flegs Bücher neu auf. Für sein Lebenswerk erhält er verschiedene Auszeichnungen und Ehrungen, darunter (als erster nicht-praktizierender Jude) den „Haver“-Preis für Verdienste um das französische Judentum. Hochbetagt stirbt Edmond Fleg am 18. Oktober 1963 in Paris.

2. Biographische Darstellung und Selbstdarstellung

Das zugleich reiche und tragische Leben Edmond Flegs liegt einem heutigen Lesepublikum in drei Fassungen vor: als detaillierte biographische Nachzeichnung durch Charles Linsmayer, als autobiographischer Essay mit *Pourquoi je suis Juif* sowie als epische Dichtung in *Das Prophetenkind*. Dabei illustriert der Vergleich eindrücklich, wie Biographien und Autobiographien gleichermaßen dem Bereich literarischer Fiktion zugehören, allein mit dem Unterschied, dass sie dasselbe Erzählmateriale auf unterschiedliche Aussageebenen ausrichten.

So entfaltet Charles Linsmayer in seiner Recherche eine Fülle von Informationen zum Leben des Dichters, die er mit dessen Werk verbindet, sodass diese Studie unter dem Titel *Hell wach träumend zwischen Genf, Paris und einem imaginären Jerusalem. Eine Annäherung an Leben und Werk von Edmond Fleg*⁵ beinahe schon an einen historischen Miniaturroman erinnert. So erfährt man hier ausführlich von den lebensbestimmenden und das Werk prägenden Ereignissen des Schriftstellers: die orthodox geprägte Kindheit, der Dreyfus-Prozess, die Abwendung vom Judentum, das Zurückfinden zu den jüdischen Werten, die Beziehung zu der dem protestantischen Großbürgertum Genfs entstammenden Jugendfreundin Marie-Claire Monnier oder die Freundschaft mit dem Sohn des Laurusse-Direktors Émile Moreau in Paris, vieles mehr noch, wobei nicht zuletzt das reiche Fotomaterial die Außenperspektive dieser Darstellung unterstreicht.

Anders der autobiographische Essay des Autors selber. Wohl begegnen hier Leser und Leserin denselben Lebensstationen nochmals, denselben Konfrontationen mit den Geistesströmungen der Zeit, doch spielen Namen, Orte oder Daten nur noch eine untergeordnete Rolle, da nun die Innenperspektive des Ich-Erzählers, der sich als Autor will, beleuchtet wird: die Entwicklung zu seiner ganz persönlichen französisch-jüdischen Identität.

Der Titel der Studie *Pourquoi je suis Juif* ist als Antwort formuliert, denn der Text geht von einer Fülle von Fragen aus: Warum bin ich Jude? Wie muss ein Jude leben? Was ist das Judentum? Welches ist seine Mission? Wie steht es zu Jesus und zum Messias? Weshalb gibt es den Antisemitismus? Ist der Zionismus die Lösung? Kraft eines jahrelangen inneren Ringens mit diesen Fragen findet der Erzähler-Autor schließlich zu seiner spezifischen ideologischen Vision, die er in einer Art Credo von zwölf Antworten an den Schluss seiner Abhandlung stellt und die in der These einer besonderen Mission des Judentums münden: Über alle Epochen hin besteht das Auserwähltsein Israels in seinem Dienst für Gott und für die humanitären Werte, indem das Judentum die Einheit Gottes verkündet und die Einheit der Menschheit zu unterstützen sucht im Hinblick auf eine bessere, die messianische Zeit. Nicht zufällig steht in der Mitte des Essays⁶ – wie in der Mitte von Flegs Denken – das Zitat der Friedensvision von Jesaja 2 (bzw. Micha 4), laut der alle Völker geeint zum Zion ziehen:

Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hause des Herrn festgegründet stehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen; und alle

Völker werden zu ihm hinströmen, und viele Nationen werden sich aufmachen und sprechen: ‚Kommt, lasset uns hinaufziehen, zum Berge des Herrn, zu dem Hause des Gottes Jakobs, dass er uns seine Wege lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Zion wird die Weisung ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem.‘ Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern.

Zwischen den beiden großen Weltkriegen verdichtet Edmond Fleg schließlich ebendiese Friedensvision jüdischen Zuschnitts in seinem poetischen Roman *L'Enfant Prophète*, wobei er noch einmal sein eigenes Leben in den Plot einbindet, aus diesem jedoch nun eine Zeit überschreitende Wahrheit zu extrahieren sucht.

3. *Das Prophetenkind*

Den Auftakt zu dem Entwicklungsroman macht eine Szene im Park des Pariser Square du Jean XXII., wo ein Priester zufällig dem Protagonisten Claude Lévy – er ist vier oder fünf Jahre alt – und dessen Kindermädchen Elise begegnet, wobei der katholische Geistliche offensichtlich Gefallen an dem Jungen findet:⁷

„Was für ein hübscher Kleiner“, sagt er. „Ein richtiger kleiner Jesus!“

Und er bückt sich zu mir herunter, und er blickt mich aus seinen grossen gütigen Augen an, und die vielen Linien auf seinen Wangen lächeln freundlich. „Wie heisst du, mein Kind?“

„Claude Lévy.“

Er rührt sich nicht. Sein Gesicht ist ganz nahe an meinem. Aber was ist mit ihm? Seine Augen sind plötzlich weit weg! Und seine Wangen sind auf einmal so traurig!

Elise sagt mit einer sonderbaren Stimme: „Er ist ein kleiner Jude, Herr Pfarrer.“

Er antwortet: „Schade!“

Und geht weiter.

Dieses einschneidende Kindheitserlebnis ist der Ausgangspunkt für Claudes Suche nach seinem Judentum. Ähnlich wie in der Biographie Edmond Flegs und wie in seinem Essay *Pourquoi je suis Juif* begegnen wir hier erneut einem Heranwachsenden, der mit der Bedeutung des Judeseins ringt. Allerdings ist der Schauplatz diesmal das Paris der zwanziger Jahre und nicht die Stadt Genf des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts, das elterliche Milieu nicht orthodox, sondern absolut assimiliert, beinahe schon atheistisch. Mit diesem signifikanten Unterschied will der Verfasser offensichtlich zeigen, dass der Jude – und sei ihm das Judentum auch noch so entglitten – der Konfrontation mit seinen jüdischen Wurzeln niemals ausweichen kann. Wie Abraham in der frühjüdischen und rabbinischen Literatur abweichend vom alttestamentlichen Text nicht durch göttliche Berufung, sondern aufgrund eigenständiger Reflexion zum Gott Israels findet, so spürt auch der junge Claude Lévy im Ringen mit Religion und Ideologie

seinen Weg zum Judentum auf, damit der Weg des Juden hin zum Judentum gerade einem intellektuell aufgeklärten Lesepublikum evident erscheinen soll.

Die poetische Romanskizze ist als persönlicher Bericht des fünfzehnjährigen Claude gehalten, eine Art Tagebuch, das er zunächst seinen Eltern offenbaren will, es dann aber – aus Angst, sich mit seinem jüdischen Sendungsbewusstsein der Lächerlichkeit preiszugeben – doch unter Verschluss halten möchte.

Plot und Form des Romans folgen einem einfachen Aufbau: In sieben Teilen wird die Liebesgeschichte des Juden Claude zu seiner Kinder- und Jugendfreundin, der katholischen Mariette, erzählt – der Ausgang möge der entdeckungsfreudigen Leserin, dem passionierten Leser nicht vorweggenommen werden.

Zu den beiden Protagonisten gesellen sich im Laufe der Handlung immer neue Figuren, von denen jede einzelne eine bestimmte religiöse oder ideologische Ausrichtung repräsentiert. Da ist zunächst das französische Elternhaus großbürgerlichen Zuschnitts – der Vater ist Diplomat, die Mutter Pianistin –, für welches Religion und jüdische Tradition jede Relevanz verloren haben. Auch der Rabbiner der Gemeinde, auf- und abgeklärt gleichermaßen, kann mit seinem Anflug von Zynismus kaum ein religiöses Vorbild abgeben. Der orthodoxe Religionslehrer Rebbe Lohmann andererseits, der Claude auf seine Bar Mizwa vorbereiten soll, ist ebenso unfähig wie unwillig, die Fragen seines wissbegierigen Schülers zu beantworten, fasst doch der Rebbe Judentum weder als Verstehen noch als Glauben, sondern als Praktizieren und Tun auf, sodass er Claude schließlich ebenso fremd bleibt wie Ghetto und Judengasse des Pariser „Pletzel“. Konstruktivere Anregungen erfährt der Protagonist durch seine Klassenkameraden: Styrynowski, der seine ersten Lebensjahre im damaligen Palästina verbracht hat und sich voll auf dem Zionismus verschreibt; Marnier, ein überzeugter Pfadfinder, der mit seiner praktischen Veranlagung eine unerwartet prosaische Note in die sonst lyrische Grundstimmung einbringt, wobei gerade das Pfadfindergesetz nachhaltig auf Claude Lévy's (und nicht weniger auf Edmond Flegs) Leben einwirken wird.

Leitmotivisch wird diesen verschiedenen Einflüssen immer wieder Mariettes Christentum entgegengehalten, genauer, die Faszination des katholischen Kultus, die Botschaft des Evangeliums, die Figur Jesu, von der Claude ganz besonders gefesselt ist, von der Lehre Jesu ebenso wie von seinem Leidensweg, in welchem der jüdische Junge eine Spiegelfigur des jüdischen Leidens sieht. Die Anziehung der Christusgestalt lässt in Claude mehrfach den Gedanken an eine mögliche Konversion aufkommen, das katholische Dogma hält ihn jedoch definitiv von diesem Schritt ab.

Im Spannungsfeld all dieser Einflüsse entdeckt Claude dann aber auf eigene Faust die Welt jüdischer Werte, indem er die Hebräische Bibel, die Traditionsliteratur, Liturgie und Brauchtum, die Geschichte des Judentums in ihrer tragischen Verquickung mit der antisemitischen Verfolgung studiert. Im reichen Schrifttum ortet der Protagonist den Kern des Judentums, dessen innerster Nukleus für ihn das „Schma' Israel“ mit dem Bekenntnis zur Einheit Gottes, die biblische Pro-

phetie mit ihren sozialen und humanitären Werten sowie der Messianismus im Sinn einer Einheit aller Völker in einer besseren Zeit darstellen. Der Sendung dieser Botschaft will der Titelheld Claude, das „Prophetenkind“, schließlich sein Leben widmen, indem er zu einem modernen Propheten Israels werden will, der für die Verbreitung jüdischen Gedankenguts als umfassend humanitärer Mission eintritt. Und mag dieses schwärmerische Sendungsbewusstsein auch manchmal sehr ins Mythisch-Mystische abheben, so wird dies gerade durch die Passagen zum Pfadfindertum und zu dessen terre-à-terre-Verhaftung auf eine Ebene nüchterner Lebensbewältigung redimensioniert.

Die Aussageintention von *L'Enfant Prophète* zielt mithin darauf, dass Juden ihr Judentum als lebensbejahenden messianischen Humanismus in Würde und zum Wohl der Völker leben. Diese ganz eigenwillige Prägung eines spirituell-liberalen Judentums vertritt Claude denn auch am Ende seines jugendlichen Werdegangs in einem flammenden Bekenntnis gegenüber dem orthodoxen Rebbe Lohmann:⁸

„Er hot nochgedocht?“ Er verzieht den Mundwinkel wie Papa.

„Ja, Herr Rabbiner. Über den Messias vor allem, über den Messias des Friedens und der Gerechtigkeit. All diese Rituale, diese Feste: Wenn es dabei darum ginge, dass man an den Messias denkt, um den Weg vorzubereiten, damit er schneller kommt, damit Gott ihn schneller schickt. Dann würde unsere Religion die Religion des Messias sein, des Messias des Friedens und der Gerechtigkeit, des Gottessohnes, auf den heute die ganze Welt wartet. Und alles wäre klar und verständlich ...“

4. *Den Ereignissen zum Trotz: eine hoffnungsvolle Botschaft an andere Enkel*

Angesichts der einführenden Betrachtungen zu Edmond Flegs Werk kann man sein künstlerisches Schaffen sozusagen als Ausführung des Lebensprogramms seiner Romanfigur Claude Lévy lesen, verschreibt doch der Autor sein Leben der Umsetzung des jüdischen Kulturgutes in zeitgenössische literarische Formen mit ebendiesem Engagement für ein ethisch geprägtes Judentum, welches Juden und Nicht-Juden den Weg in eine sich vervollkommnende Friedensgemeinschaft ebnet.

Nationalsozialismus, Krieg und Schoa haben Edmond Fleg nicht nur seiner Kinder beraubt, sondern auch die Botschaft seines Lebenswerkes auf unüberbietbar brutale Weise ad absurdum geführt. Auf diesem Hintergrund ist das vielleicht Bewundernswerteste an Edmond Fleg seine Kraft, sich einerseits in seinem Spätwerk zu einem neuen Optimismus für die jüdische Existenz durchzuringen und den jüdisch-christlichen Dialog maßgeblich zu intensivieren, und andererseits sogar „neue Enkel“ zu erwerben, indem er regelmäßig Gruppen von Pfadfindern, den „Éclaireurs Israélites de France“, in seinem Haus in Beauvallon beherbergte und damit zahlreiche fremde Kinder zu glücklichen Enkeln machte. So wurde Edmond Fleg auch „Président d'honneur des Éclaireurs Israélites de France“, „Membre du Comité central de l'Alliance Israélite universelle“, „Membre fon-

dateur et membre du Comité directeur de l'Amitié judéo-chrétienne“, „Lauréat de l'Académie française“ und „Membre du Comité national des Écrivains“.

Wie viele jüdische Schriftsteller des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts war Edmond Fleg auf der Suche nach einer persönlichen und kollektiven Bestimmung des Judentums. Er fand sie nicht im Zionismus, mit dem er durchaus sympathisierte, vielmehr in einer Art Symbiose französisch-jüdischer Identität, oder wie er das ausdrückt: „... je me sentis juif, très juif, mais je me sentis aussi très français, Français de Genève, mais français“.⁹ Ungleich poetischer, leichter und optimistischer war deshalb vielleicht auch sein Beitrag zur jüdischen Literatur als beispielsweise derjenige seiner Zeitgenossen Jakob Wassermann oder Lion Feuchtwanger. Eine bezaubernde Note jüdischen Gedankenguts gibt es in Edmond Flegs Büchern wiederzuentdecken, dem „doux porteur d'un message divin“ – „dem leisen Überbringer einer göttlichen Botschaft“.¹⁰

Anmerkungen

- ¹ Edmond Fleg, *Das Prophetenkind (L'Enfant Prophète)*. In der Übersetzung von Giò Waeckerlin-Induni deutsch neu herausgegeben und mit einem biographischen Nachwort versehen von Charles Linsmayer, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005 (französische Originalausgabe 1928).
- ² Edmond Fleg, *Pourquoi je suis Juif*, Paris 2004 (1928).
- ³ Edmond Fleg, *Ecoute, Israël*, Paris 1921 (1913).
- ⁴ Zur detaillierten Auflistung des Gesamtwerks von Edmond Fleg vgl.: (ders.), *Pourquoi je suis Juif*, a.a.O., XV-XVI.
- ⁵ Charles Linsmayer, Biographisches Nachwort, in: Edmond Fleg, *Das Prophetenkind*, a.a.O., 161-239.
- ⁶ Edmond Fleg, *Pourquoi je suis Juif*, a.a.O., 62.
- ⁷ Edmond Fleg, *Das Prophetenkind*, a.a.O., 9-10.
- ⁸ Ebd., 141.
- ⁹ Edmond Fleg, *Pourquoi je suis Juif*, a.a.O., 50.
- ¹⁰ Gilbert Werndorfer in seinem Vorwort zu: *Pourquoi je suis Juif*, a.a.O., IX.